Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 7

Artikel: Osten-Literatur
Autor: Hoesli, Rud.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788891

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er diesen Leitgedanken — ganz von selbst, nur in geringerem Masse dasselbe zustande kommen, was durch die absichtliche pädagogische Tätigkeit in einem höheren Grade erreicht und also beschleunigt wird. Die pädagogische Einwirkung besteht also im wesentlichen darin, dem, was im gewöhnlichen Leben von selbst erfolgen würde, durch Ordnung und Zusammenhang eine grössere Intensität zu geben. Die Gegenstände, an denen Ordnung und Zusammenhang geübt werden, müssen im Leben selbst liegen. Ist Ordnung das Prinzip des Lebens, so muss sie auch das Prinzip der Methode sein. Nun sind Ordnung und Zusammenhang nur da, wo sich jedes auf ein voriges bezieht und in dieser Beziehung eine bestimmte Entwicklung ist und wo unmittelbar eins aus dem anderen hervorgeht. Somit haben wir hier das Prinzip des Fortschreitens. Lebendigkeit der einzelnen Stufe, Kontinuität, Ordnung, das sind dabei Schleiermachers drei Hauptgesichtspunkte. —

Wir können diese kurzen Betrachtungen über Schleiermachers Volksschul-Ideen nicht besser abschliessen als mit dem zugleich in die Tiefe und in die Weite weisenden Satze Wilhelm Diltheys über ihn, der den Kern seines Wesens trefflich bezeichnet: „Wie Schleiermacher, von den höchsten Leistungen des wissenschaftlichen Geistes umgeben, in der tiefen Besonnenheit seines Wesens das universale Erleben und Verstehen zu philosophischem Bewusstsein erhob, jedes Lebensgebiet in seinem Mittelpunkt zu erfassen strebte, erhob sich in ihm eine universale Anschauung der Kulturwelt“ (a. a. O. S. XXIII der Einleitung).

Osten-Literatur.

Von Dr. Rud. Hoesli, Zürich.

Unsere Zeit sucht die Natur, das naive Erleben, die Frühkultur patriarchalischen Daseins in primitiverem Kreis, in schlichterem Empfinden ungehetzten Wesens — sie findet diesen paradieshaften Zustand als den wünschenswertesten Gegensatz zur vermaterialisierten Lebensgewohnheit Europas nicht in der westlichen Welt. Unsere Kultur hat unstreitbar versagt. Wo ist der Ersatz, wo ist besseres Denken, Fühlen, Erleben? Im Orient? Das alte farbene Märchen der Tausend und einen Nächte hat seine Wirkung auf westliche Gemüter noch nicht verloren. Was vom Osten kommt, wird mit Auge und Ohr über das Sausen der Maschinen hinaus und durch den Dunst der Fabrikschlote hindurch gesehen und gehört und eingeschlürft mit der durstigen Sehnsucht der Enttäuschten, die der Jugend aller Völkervergangenheit nachträumen. Wir haben es herrlich weit gebracht — — mit — weg von der Natur! Wären wir nicht zu nüchtern, wir würden neue Jean Jacques Rousseaus gebären, aus Protest gegen die Maschinen, die keinen Protest kennen und anerkennen. Aber wir können nur im Geist seinen Geist leben. Der Leib ist unhemmbar hingezerrt, ins Getriebe des industriellen Lebens hinein-

gerissen, und seine Rufe sind ohnmächtige Traumschreie des gezwungenen Zwangs. Ein Zurück gibt es nicht — aber einen schönen östlichen Traum.

Es ist nicht mehr die Orientbegeisterung des 18. Jahrhunderts, die eine Fortsetzung des aufklärerischen Strebens, eine Erweiterung erkenntnisdrängerischen Willens auf die ganze Welt darstellte. Heute ist es eine Sehnsucht nach Erlösung aus einer überspannten technischen Kultur, deren letzter Kraftausdruck der vergangene Krieg war! Der Osten braucht heute nicht mehr wissenschaftlich neu erobert zu werden wie im achtzehnten Jahrhundert. Damals war allerdings die tiefste Erkenntnis der östlichen Welt, des Ostens als Seele, nicht von der Wissenschaft gefasst worden, sondern von der Kunst, und diese hat in Goethes Westöstlichem Divan den höchsten erklimmbaren Gipfel erreicht, auf dem westlicher und östlicher Geist ihre seelischen Lüfte ineinander mischten und daraus Gebilde der Ewigkeit formten. Heute fühlen wir den Geist des Ostens als einen Geist aus dem Geiste der Welt über unsere materialistischen Anschauungen hinüberfliegen, und wir suchen ihn in hundert Bildern, Büchern, Schriften als köstliches Symbol festzuhalten. Wir lesen mehr als alle Zeiten östliche Literatur: Philosophie und Kunst, und noch mehr westliche Literatur über den sehnsuchtsweiten Osten, den wir uns in unserm Drang so nahe fühlen, und den wir erobert haben, ohne seinen Geist uns ganz zu eigen machen zu können. Und was wir suchen, ist Geist, da unser eigener Geist selbst vor Materialismus nahezu Materie geworden ist. Wir suchen Erfrischung und vergessen dabei sogar, dass die Kultur des Ostens, die uns teilweise so neu und unverdorben scheint, viel älter ist als unsere eigene.

Unter der Orientreise- und Ostenwesen-Literatur der Zeit ist die dichterisch gehobene wohl die wertvollste, da sie die Seele des Ostens, neben den Übersetzungen von östlichen Philosophie- und Dichtungsoriginalen, am tiefsten fasst und diese Seele selbst darstellt. Ein kostbareres Buch als Bonsels „Indienfahrt“ ist kaum nach dieser Seite hin je geschrieben worden. Und nun erscheint auf einmal auch ein Indienbuch eines Schweizers auf dem Markt, ein Dschungelbuch: „Matahari“ von Hans Morgenthaler,[1]) das in der Erlebniswelt und Darstellung mit dem Buche von Bonsels eine nahe Verwandtschaft hat. Ein Schweizer schreibt ein östliches Buch, ein technischer Wissenschafter ein Buch aus dem unkultivierten Dschungel. Hesse, den wir sozusagen als Schweizer ansprechen, hat auch ein Indienbuch geschrieben — er hat fast nur die Städte Vorderindiens gesehen, die ihm den Ekel vor der Europäerkultur im Osten bereiteten. Ein müdes Buch, schön nur in seiner europäischen Müdigkeit. Bonsels, den Westen Vorderindiens mit dem von Europakultur unberührten Waldgürtel, der Küstennähe und des Hochlandes durchschreitend, hat mit dem feinen Sinn des ingeniösen Dichters die

---

[1]) Matahari. Stimmungsbilder aus den malayisch-siamesischen Tropen. Von Hans Morgenthaler. Mit 24 Federzeichnungen. Zürich 1921. Orell Füssli. 303 S. Fr. 10.

Seele Indiens in ihrem tiefsten Wesen erfasst: Natur, Landschaft, Tiere — Menschen. Nicht mit der Sentimentalität eines europamüden Schwärmers, sondern Licht und Dunkel gleich scharf erkennend und eindringend in das tiefste Wesen, bis an die innersten Rätsel unfassbarer Natur und Menschenwesenheit eines Himmelstriches.

Morgenthaler schreibt nur vom Dschungel. Morgenthaler ist Schweizer, und ein gut Stück schweizerische Nüchternheit schreibt an seinem Buch mit. Bonsels farbensatte Seelenkunst ist bei Morgenthaler ersetzt durch eine kühlheitere Beobachtungsdarstellung, hinter der nur die kräftigfrische Männlichkeit eines freien Menschseindranges pulst und Bewegung schafft. Das Buch hinterlässt deshalb als Gesamteindruck den einer reichen Fülle von reichen Details aus dem Erleben eines Wissenschafters, der die Wissenschaft vergessen hat, um des lebendigen Abenteuers willen, erlebt in einem neuen Weltgeheimnis fremder Zonen, die den ganzen Menschen wandeln und den Europäer seine Kulturkläglichkeit erkennen lassen. Dieser Schweizer ist voll Durst nach Erleben, nach Fremde, nicht müd, nein bergfrisch und dabei abenteuerlustig wie die alten Reisläufer. Bonsels ist viel mehr Dichter und fasst viel bewusster und geschlossener des Ostens Seele in zwingende Bilder, wo Morgenthaler, am Äusserlichen haftend, in tastender Unvollkommenheit der Formung manchmal dilettantisch anmutet. Morgenthalers Buch ist ein Tagebuch, ein feuilletonistisches Notizbuch, geführt von einem mit frischester Beobachtungsgabe bedachten Könner aus natürlicher Anlage. Seine Titel, angebracht aus dem Drang, zu gruppieren und übersichtlich zu werden, sind notdürftige Bänder für unbestimmte Einheiten. Es ist alles im Zustand eines ersten impressionistischen Verfahrens als Momentskizze gegeben, die Schilderung, die Bilder, die Reflexionen und die oft recht naiven Philosopheme des Erlebnismenschen. Das Erlebnis ist ihm das Ursprünglichste — wo er das Erlebnis darstellt, ist er unwiderstehlich fesselnd. Trotz Formschwächen: das Buch gibt ein kraftvolles Bild, und die beigegebenen Federzeichnungen des Verfassers nach indischen Kunstwerken bieten einige treffende Blicke in das Gebiet, das der Verfasser in Worten nicht schildert, aber doch gesehen hat, denn sein Vorwurf sind die Dschungeln mit dem östlichen Geheimnis, dem ostasiatisch malayisch-siamesisch-chinesischen Menschen-Rätselantlitz und dem fremden tiefergreifenden Naturbild dieser reichen und satten Tropenwelt. Das, was dem Buch zum Durchbruch hilft, trotz künstlerischer Ungeschlossenheit und dichterischen Unverarbeitetseins, ist die kräftig schweizerisch-kernige Persönlichkeit, die uns Erleben und Erlebnis in einer naturnahen Welt eindrucksam und nie interesselos schildert und uns zur Lektüre zwingt. Wir fühlen in diesem Buch die Gegensätze West und Ost in der Seele eines kräftigen, urmässig empfindenden Menschen sich in Erlebnis umsetzen und sind erfrischt von der Frische des vermittelten Lebens einer europafernen Welt, die unsere Sehnsucht weckt. Ostensehnsucht — einfachere Welt.